

So geht das !

Ein veritables Jubiläum gab es im kleinen oberösterreichischen Ort Gallneukirchen (ca. 15 km nördlich von Linz) zu feiern, wo die bereits zehnte Ausgabe des „Klangfestivals“ stattfand. Sucht man den gemeinsamen musikalischen Nenner der insgesamt 13 Konzerte dieses zweieinhalbtägigen Grass-Roots-Festivals, das auch eine Theaterperformance und Kunstinstallationen umfasste, lässt sich dieser am ehesten mit den Adjektiven unangepasst, originell und ausgefallen charakterisieren. Heuer war das Festival wieder an einem Wochenende kompaktifiziert, wohingegen es sich die beiden Jahre davor über mehrere Wochen verteilte, so dass der Autor dieser Zeilen das Klangfestival als soziokulturelle und kommerzielle Antithese zum gleichzeitig stattfindenden Jazz Saalfelden zu würdigen vermochte. (Wo gibt es sonst noch für jeden Festivalista extra zubereitetes Rührei und selbst gebackenen Kuchen zum Frühstück - und einen so gut organisierten Bierausschank (Freistädter!) ohne jedes Gedrängel auf den lustigen Afterparties? Alles von freiwilligen MithelferInnen gewuppt!)

A propos Jazz: **Susanna Gartmayer** (Bassklarinette), **Angelica Castello** (Blockflöte, Elektronik) und **Jakob Gnigler** (Tenor-Sax) sind der Leserschaft dieser Zeitschrift als VertreterInnen der Wiener Szene ja bestens bekannt, mit ihrem Auftritt voll konzentrierter Energie, ohne langatmige Entschleunigungen und subtile Klangforschungen, lieferten die drei ein dem Ort und Publikum angemessenes und erfrischendes Impro-Happening.

Die Wiener Krautrockers von **Villalog**, **Marc Muncke** am Moog-Synthie, **Michi Duscher** an der Gitarre und **Bernhard Fleischmann** an den drums, die ihre Platten beim leidlich legendären Klangbad-Label des Faust-Gründers Hans-Joachim Irmeler aufzunehmen pflegen, brachten zur Primetime am Samstag die mittlerweile mit roundabout hundertfünfzig Leuten sehr gut gefüllte ehemalige Feuerwehration mit ihren an Can oder Neu! erinnernden Soundflow in allerbeste Laune.

Ingrid Schmoliner, die bereits am Freitag-Abend mit einer Hand voll Mitgliedern eines entsprechenden Workshops das Festival „anjodeln“ durfte, lieferte sodann ein Highlight am präparierten Klavier. Dabei stand eigentlich zu befürchten, dass nach der vorangegangenen Krautrock-Party das auch alkoholisch bereits fortgeschrittene Publikum experimentellen Klängen womöglich nicht mehr ganz gewachsen sein könnte. Weit gefehlt! Das bemerkenswert aufmerksame und respektvolle Publikum lauscht ergriffen und lässt sich vom treibenden Ostinato mitreißen. Sehr dicht, sehr beeindruckend!

Übrigens war der Frauenanteil in „Golli“ erfrischend hoch: Zählt man den „Eröffnungsjodler“ mit, war der Anteil männlicher zu weiblicher MusikantInnen praktisch 1:1! (Ohne Jodler waren es nach gründlichem Nachzählen von alles in allem 30 MusikerInnen immer noch 12 Frauen!)

Fagelle (meine Tastatur macht leider kein o überm a) aka **Klara Andersson** evozierte mit virtuos-björkeskem Gesang und durch Elektronik und E-Gitarre erzeugten Sphärenklängen das andächtig lauschende Publikum in tranceartige Tagträume, auch wenn hierbei so manches Skandinavien- und Elfenklischee übererfüllt zu werden drohte. Leider außergewöhnlich kurz, mit gerade mal einer halben Stunde, um energisch geforderte Zugaben zudem verlegen und somit alles in allem etwas enttäuschend, war zu später samstäglicher Stunde eine an sich grandiose Elektro-Performance mit experimentellen Clubsounds von **Rana Farahani** aka **fauna**, zu der so manche/r gerne noch etwas länger getanzt hätte.

Bemerkenswert originell dann der Samstag-Nachmittag, an welchem ein gutes Dutzend Schauspieler/innen unter der Leitung von **Magdalena Plöchl** in der Schlossruine Riedegg eine absurde Theaterperformance zum Besten gaben, in welcher eine Art Psychokonzern im Sinne Scientologys simuliert wurde, der seinen Kunden während fast zwei Stunden die

Suche nach der „inneren Ikone“ und den Weg zum vervollkommenen Ich zu eröffnen bemüht war. Zu absolvieren galt es hierbei einen längerer Parcours, der von der Begrüßung, über die Erstanamnese, den individuellen Gesichtsscan zwecks Suche nach Ähnlichkeiten mit historischen Ikonen aus Heiligengeschichte bis Popkultur sowie den Gipsabdruck der eigene Nase ebenso umfasste wie das Anfertigen eines individuellen Grabtuchs, nebst dessen professioneller Anbetung. Eine köstliche Persiflage auf die Exzesse und Psychotechniken der kommerzialisierten Lebenssinn- und Selbstoptimierungsindustrie!

Am Sonntag-Frühnachmittag vertonte und interpretierte das sechsköpfige **Kollektiv Okabre** über 90 Minuten lang die Mutter aller Zombie-Filme, George Romeros Klassiker „Night of the Living Dead“ aus 1968, und verlegt dabei einen überwiegend krautrockig-antreibenden, situativ aber auch variantenreichen Soundteppich. Vorab konnte einer fachtheoretischen Einführung gelauscht werden, die Stefan Sonntagbaur vortrug. Er schreibt gerade seine Doktorarbeit an der Uni Wien zum ja durchaus zeitgemäßen Thema „Politik des Horrors“ und in diesem Zusammenhang auch über die Bedeutung von Zombies in der Populärkultur der Gegenwart: Eine kurze Einführung in „Zombiologie“, sozusagen.

Ein weiteres Highlight der gesamten drei Tage stand dann noch am Sonntag-Spätnachmittags auf dem Programm: Das reichlich punkige Freejazz-Trio um Altsaxophonist **Peter van Huffel**, E-Bassist **Roland Fidezius** und keinesfalls zuletzt Local Hero **Rudi Fischerlehner**, seinerseits aus Gallneukirchen stammend, nach der Station New York seit längerem in Berlin lebend und beispielsweise mit dem Duo „Xenofox“ auch dem Publikum des Ulrichberger Kaleidophons wohlbekannt. Schön zu sehen und vor allem zu hören, wie der Weitgereiste (unlängst stand eine Kanada-Tournee auf dem Programm), hier in kleiner, fast intimer Runde (nicht in der Feuerwehrrhalle, sondern in der kleinen Nähfabrik, dem Basislager des Festivals), vor den Augen der stolzen Schwester und Eltern seine gewohnt präzisen, flüssigen Schläge setzt und das extrem energiegeladene und variantenreiche, vor Spielfreude strotzende Saxspiel van Huffels konzise antreibt. Also genau der richtige Eindruck zum Schluss: Ein kleines Festival von EnthusiastInnen für EnthusiastInnen, höchst familiär und kooperativ, getragen von KulturaktivistInnen, die der sozialen und politischen Regression im Lande ihr Engagement und ihre Freude an unangepasster Musik und Kultur entgegensetzen!

Bernd Lederer, 2018

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung

freistil.klingt.org